

# Christ und Soldat

*Johannes Spitzer (1977)*

## Versuch, eine Aporie darzustellen ...



1. Im Zeitalter des dämonisierten Krieges ist die ethische Kategorie des bellum iustum nicht mehr aufrecht zu erhalten

2. Eine Charakterisierung des Krieges als Notmaßnahme Gottes in der Welt nach dem Sündenfall (post lapsum) ist nur eine Ausflucht aus mensch-

lich unlösbaren Problemen.

3. Krieg kann heute nicht mehr als Teil der Erhaltungsordnung Gottes gesehen werden.

4. Es ist mir in der gegenwärtigen Situation auch in Österreich nicht möglich, Politikern, militärischen Befehlshabern und Soldaten im Voraus ein gutes Gewissen zu verschaffen.

5. Kritische Solidarität wird vom Militärpfarrer gefordert. Diese besteht nicht in der Schaffung guten Gewissens, sondern m.E. im ratlosen Aushalten einer Schuldgemeinschaft mit den Soldaten, ohne auf billige Gnade zu rekurrieren.

## ... und doch mit dieser Aporie zu leben

1. Ein Christ darf eigentlich nicht Soldat sein, weil Krieg ethisch nicht zu rechtfertigen ist. Er muss es aber, weil

2. er und alle in der Welt post lapsum leben.

3. Offenbar muss die Welt durch Gewaltan-

drohung in einen „Frieden zur Linken“ balanciert werden. Diese Balancierung führt zu Eskalation.

4. Die Königsherrschaft Christi durch Proklamation in Kraft zu setzen wäre zwar wünschenswert, ist aber unmöglich. Bleibt uns nur die Interimsmöglichkeit, mit Teufels Gewalt zu drohen – die eigentlich nicht sein darf.

5. Krieg ist Teufels Gewalt, Teufels Werk, Gottes Gericht – Hölle.

6. Auch in der Hölle kriegerischer Gesetzmäßigkeiten gilt es, Menschen zu lieben – daher Militärseelsorge.

7. Unser Scheitern im Bemühen um den Frieden und der Tod sind der Sünde Sold.

8. Diese Aussichten entbinden uns aber nicht von der Notwendigkeit, pädagogisch am Frieden zu arbeiten. Königsherrschaft Christi kommt sicherlich nicht durch Proklamation, aber sicherlich auch nicht ohne unseren Beitrag.

## Texte

### 1. M. Luther: Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können. 1526

1.1 Vorrede:

1.1.1 ...„So habe ich wohl selbst solche Gesellen sagen hören: wenn sie daran (scil.: an Gott und ihre Seele) denken sollten, dürften sie überhaupt (?NICHT?)mehr in den Krieg ziehen, gerade als wäre Kriegführen eine so außerordentliche Sache, dass an Gott und Seele nicht zu denken sei, wenn ein Krieg in Aussicht ist, während man doch dann, wo es sich um Todesnöte und -gefahren handelt, die Gedanken in erster Linie auf Gott und das Heil der Seele richten muss.“ ...

1.1.2 „Wo ein gutes Gewissen ist, da ist auch großer Mut und ein kühnes Herz: wenn aber das Herz kühn und der Mut getrost ist, da ist die Faust desto mächtiger, und beide, Ross und Mann, munterer. Es gelingt alles besser, und es fügen sich auch alle Fälle und Sachen desto feiner zum Siege, den dann Gott auch gibt.“

1.1.3 „Der Ehestand ist auch köstlich und göttlich: dennoch ist mancher Bösewicht und Bube darin. Ebenso ist es auch mit dem Kriegsstand, -amt oder -werk: für sich selbst genommen ist es recht und göttlich; aber es ist darauf zu sehen, dass die Person es auch ist, die dazu gehören und rechtschaffen sein soll, ...“

1.1.4 „Ich handle hier von der Frage: Kann es der christliche Glaube, um dessentwillen wir vor Gott für gerecht angesehen werden, auch neben sich ertragen, dass ich ein Kriegsmann bin, Krieg führe, wüрге, steche, raube und brenne, wie man dem Feind in Kriegsläufte nach Kriegsrecht tut? Ist dieses Werk auch Sünde oder Unrecht, worüber man sich vor Gott ein Gewissen machen muss, oder darf ein Christ keins von diesen Werken tun, sondern allein wohl tun, lieben, niemand würgen oder in Schaden bringen?“

## 1.2 erster Teil

1.2.1 mit Bezug auf „Von weltlicher Obrigkeit“: „Denn wenn das Schwert von Gott eingesetzt ist, um die Bösen zu strafen, die Rechtschaffenden zu schützen und den Frieden zu erhalten ... so ist damit auch stark genug bewiesen, dass Kriegführen und Würgen und was des Krieges Lauf und Recht mit sich bringt, von Gott eingesetzt ist. Was ist Krieg anderes als Strafen von Unrecht und Bösem? Warum führt man Krieg, als weil man Frieden und Gehorsam haben will?“

1.2.2 „... er (sc. Gott) will nicht, dass man meinen oder sagen sollte, Menschen hätten's (sc.: das Schwert) erfunden oder eingesetzt. Denn auch die Hand, die dieses Schwert führt und würgt, ist alsdann nicht mehr Menschenhand, sondern Gottes Hand, und nicht mehr der Mensch ... erwürgt und führt Krieg, sondern Gott; es sind alles seine Werke und seine Gerichte.“

1.2.3 „Wenn sie nun von weltlicher Obrigkeit zum Kämpfen gefordert werden, sollen und müssen sie aus Gehorsam kämpfen; nicht als Christen, sondern

als Glieder/ der weltlichen Herrschaft/ und Leute, die als Untertanen gehorsam zu sein haben, soweit es Leib und zeitliches Gut betrifft.“

## 1.3 dritter Teil

1.3.1 „... es entspricht nicht der Billigkeit, wenn Krieg angefangen wird, wie jedem tollen Herrn in den Kopf kommt. ... Wer Krieg anfängt, der ist im Unrecht, und es ist billig, dass der geschlagen oder doch wenigstens zuletzt gestraft wird, der zuerst das Messer zückt.“

1.3.2 „Der Krieg soll also nicht bloß Krieg, sondern auch pflichtmäßiger Schutz und Notwehr heißen können. Denn man muss beim Krieg unterscheiden: z.T. wird er aus Lust und gewollt angefangen, ehe ein anderer angreift; z.T. aber wird er unter Zwang und Nötigung aufgedrängt, nachdem man von einem anderen angegriffen worden ist. ... Der erstere kommt vom Teufel; ihm gebe Gott kein Glück! Der andere ist ein menschliches Missgeschick; ihm helfe Gott!

## 1.4 vierter Teil

1.4.1 „wenn du gewiss weißt, dass er unrecht hat, so sollst du Gott mehr fürchten und gehorchen als den Menschen, und sollst nicht Krieg führen und dienen; denn du kannst da kein gutes Gewissen vor Gott haben, ... Wenn du aber nicht weißt oder erfahren kannst, ob dein Herr im Unrecht ist, so sollst du den gewissen Gehorsam um des ungerechten Rechtes willen nicht schwächen, sondern nach der Liebe Art deinem Herrn das Beste zutrauen ... Dann bist du sicher und handelst abermals recht vor Gott.“

1.4.2 „Himmlischer Vater, hier bin ich nach deinem göttlichen Willen in diesem äußerlichen Werk und Dienst für meinen Oberherrn begriffen, wie ich dir es zuerst gegenüber schuldig bin, und dann um deinetwillen auch diesem Oberherren gegenüber. Ich danke deiner Gnade und Barmherzigkeit, dass du mich an ein solches Werk gestellt hast, wo ich gewiss bin, dass es nicht Sünde, sondern recht und ein wohlgefälliger Gehorsam gegen deinem Willen ist. Weil ich aber weiß und durch dein gnadenreiches Wort gelernt habe, dass keines unserer guten Werke uns helfen kann, und dass niemand als ein Krieger, sondern nur als ein Christ selig werden darf, so will ich mich gar nicht auf diesen meinen Gehorsam und dein Werk verlassen, sondern will es in freiem Dienst deinem Willen entsprechend tun. Ich glaube von Her-

zen, dass mich allein das unschuldige Blut deines lieben Sohnes, meines Herrn Jesus Christus, erlöst und selig macht, welches er deinem gnädigen Willen gehorsam für mich vergossen hat. Darauf bleibe ich, darauf lebe und sterbe ich, darauf streite und tue ich alles. Erhalte und stärke mir, lieber Herr Gott Vater, diesen Glauben durch deinen Geist. Amen.' ... Damit befehl Leib und Seele in seine Hände; und dann zieh vom Leder und schlage drein in Gottes Namen.“

## **2. Theologisches Gutachten zur Frage der atomaren Bewaffnung, hg. v. E. Wolf. 1958**

2.1 „Immer sind wir auf Vergebung angewiesen. Diese Erkenntnis darf aber die Kirche nicht daran hindern, jeweils konkrete Manifestationen der Sünde auch wirklich Sünde zu nennen. Es handelt sich dabei nicht darum, dass die Kirche ein bestimmtes Tun oder Verhalten durch eigenen Beschluss zu etwas Verbotenem macht, sondern dass sie ein bestimmtes Tun oder Verhalten unter Gottes Wort als eine im Glauben ausgeschlossene Möglichkeit bekennt und bezeugt. Die Erkenntnis dessen, was im Glauben zu tun unmöglich ist, kann sich im Leben des einzelnen wie im Leben der Kirche im Laufe längerer oder kürzerer Zeit erweitern. ... Und wie es den Christen seit längerer Zeit nicht mehr möglich scheint, die Sklaverei hinzunehmen, so müssen wir heute an dem Phänomen der Massenvernichtungsmittel erkennen, dass die entfesselte Kriegsführung des so genannten „Totalen Krieges“ vom Christen nicht mehr mitverantwortet werden kann.“ Dazu Anmerkung: „Dass nachträglich dadurch auch frühere Rechtfertigungen des Krieges heute fraglich werden, sollte niemanden verwundern. Das bedeutet einerseits nicht, dass wir unseren Vätern den Glauben absprechen, es kann andererseits aber auch nicht bedeuten, dass wir uns durch ihre Argumente von dem heute geforderten Gehorsam dispensieren lassen.“

2.2 „Wir haben Gottes Vergebung zu allen Zeiten allen Menschen anzubieten. Es ist uns aber unmöglich, in der Frage der modernen Massenvernichtungsmittel unseren Politikern, militärischen Befehlshabern und Soldaten mit Argumenten im voraus ein gutes Gewissen zu verschaffen, wie sie Luther in seiner Schrift ‚Ob Kriegsleute ...‘ vorgebracht hat; denn seine Argumentation arbeitet mit der unhaltbar gewordenen Unterscheidung zwischen einem gerechten und einem ungerechten Krieg.“

2.3 „Gott als der Schöpfer und Erhalter des Lebens kann den Missbrauch der neu erschlossenen Kräfte nicht wollen, und es ist ein Zeichen frivolen Unglaubens, wenn wir unsere menschliche Verantwortung preisgeben und den Dingen ihren Lauf lassen. Hier ist vielmehr christliche Verantwortung in einer neuen Lage der Welt und des Zusammenlebens der Menschen auf der ganzen Erde neu aufgerufen.“

2.4 „Gott lässt seine Sonne scheinen über Böse und Gute. Seine Vollkommenheit sollte uns lehren, die Welt nicht preis zugeben, sondern sie als Stätte der Verkündigung seiner Gnade erhalten zu helfen.“

## **3. W. Künneth: Politik zwischen Dämon und Gott. 1954**

3.1 „Im Speziellen trägt der Krieg den Rundzug einer Notmaßnahme Gottes in der gefallenen Welt. Ihre ethische Begründung findet daher eine Gewaltanwendung in der ‚Erhaltungsordnung‘ Gottes. ... Infolgedessen kann es in gehorsamer Handhabung des Schwertamtes eine pflichtmäßige Notwendigkeit zum Krieg als eine Notaktion in der Unordnungswelt des Falles geben. Es ist also ethisch die prinzipielle Möglichkeit eines ‚relativ‘ ‚gerechten‘ Krieges, eines subjektiv ehrlichen ‚Verteidigungskrieges‘ gegeben, während seine objektiv historische Fixierung als ‚absolut‘ ‚gerecht‘ und die eindeutige Feststellung seines ‚Verteidigungscharakters‘ versagt bleibt.“

3.2 „Da nicht nur die Gegenwart, sondern immer auch die Vergangenheit an einem Kriegsgeschehen beteiligt ist, kann Recht oder Unrecht eines Krieges letztlich nicht durchschaut werden. ... Da ... man sich selbst vor Fälschung der Tatsachen ... nicht scheut ist eine Deutung des Krieges als ‚gerecht‘ oder ‚ungerecht‘ vor dem Forum der Geschichte völlig sinnlos geworden und die ... Frage nach der ‚Kriegsschuld‘ als eine falsch gestellte Frage zu bezeichnen.“

3.3 „Jeder Krieg, auch als relativ gültige Notmaßnahme, ist mit menschlichem Versagen, mit geschichtlichem Irrtum und individueller Bosheit verflochten.“

3.4 „Wird der Krieg als eine von Gott gestiftete Notmaßnahme zur Erhaltung der Welt verstanden, so trägt er, metaphysisch gesehen, den Charakter einer besonderen Aktion Gottes in der Geschichte, einem opus Dei ... zur ‚linken Hand‘. ... Zugleich wird ein Krieg immer unter dem Urteil stehen müssen, dass in ihm die ‚Zuchtrute‘ Gottes, die Heimsu-

chungen, Prüfungszeiten, die ‚Strafgerichte‘ Gottes als Mittel und Stationen seiner Weltregierung sichtbar werden. Unter diesem Aspekt wird auch der Krieg als ‚eschatologisches Vorzeichen‘ und damit als Enthüllung der Todverfallenheit und des Fluchcharakters dieser Weltzeit und dieser ganzen Weltstruktur zu einer Bedeutung erhoben, welche die menschliche Verantwortung nicht aufhebt, aber einspannt in den Zusammenhang des Interimshandelns Gottes in der Weltgeschichte.“

3.5 „Die in einem totalen Krieg provozierte Vernichtungstendenz auf der ganzen Linie der kriegerischen Maßnahmen enthüllt eindeutig die dämonischen Züge und damit den apokalyptischen Zeichencharakter.“

3.6 „Die christliche Verantwortung muss ein prinzipielles ‚Ja‘ zur notwendigen Gewaltanwendung im Kriege sprechen als Vollzug des Gehorsams gegenüber den relativen Ordnungen der Geschichte. Demgemäß kann die Entscheidung zum Kriegführen und die Teilnahme am Kriege ethische Pflicht sein oder werden, der sich der Christ nicht entziehen darf. Dieses ‚Ja‘ der verantwortlichen Entscheidung ist nicht begrenzt durch die vorhergehende Feststellung, ob es sich dabei um einen ‚gerechten‘ ‚Verteidigungskrieg‘ oder einen ‚ungerechten‘ ‚Angriffskrieg‘ handelt. Da in den meisten Fällen diese Einsicht nicht möglich ist und weithin eine Frage politisch-militärischer Sachverantwortung der berufenen Instanzen darstellt, können wir der Losung Luthers nicht folgen. Es muss hier in der Tat das ‚Ja‘ verantwortlicher Entscheidung gewagt werden.“

3.7 „Es gibt nur einen einzigen Fall, in dem das ‚Nein‘ der christlichen Distanz sich zu einer konkreten-aktuellen Distanzierung gegenüber dem Kriegsgeschehen ausweiten kann. Es ist die Situation der eschatologischen Grenzmöglichkeit, in welche die Christusgemeinde während eines totalen Krieges im Raum einer totalen Weltmacht geraten kann. Auch hier handelt es sich um eine apokalyptische Mög-

lichkeit, aber nicht um eine gesetzliche Notwendigkeit. Der Zeitpunkt für eine solche apokalyptische Situation ist objektiv nie feststellbar, sondern nur existentiell-pneumatisch erkennbar.“

#### 4. Erasmus v. Rotterdam: Querella pacis. 1517

4.1 Der christlich-humanistische Ansatz bei Erasmus als Versuch, politische Verantwortung und das Friedenszeugnis des Evangeliums zu verbinden, Pazifismus mit politischen Zielen: neue Weltordnung, die Kriege nicht kennt.

4.2 Aus politischer Verantwortung ist die Lehre vom gerechten Krieg abzulehnen, weil der moderne Krieg ihren Bedingungsrahmen sprengt (gerechte Ursache, legitime Obrigkeit, angemessene Mittel, gerechtes Ziel).

4.3 Krieg ist aus Gründen der allgemein menschlichen Vernunft und der christlichen Ethik nicht zu verantworten.

4.4 Es ist unmöglich, Mensch und Christ zu sein, wenn man Soldat ist.

4.5 Die Kirche darf nicht bei den Soldaten sein, denn Heerlager und Kirche passen nicht zusammen. (gg. kämpfende Priester, für Soldaten kein Sakrament, kein Gebet, keine Bestattung)

4.6 Fehlt: realisierbares Konzept, politische Verantwortung und grundsätzlichen Pazifismus zu verbinden.

4.7 bisherige ethische Konzepte (bellum iustum) reichen nicht mehr aus, regt an, auf Krieg als Rechtsinstitut und Regulator zu verzichten.

4.8 Allerdings: Erasmus sieht nicht den Soldaten, sondern nur die entartete Soldateska.

*Referat vor evangelischen Militärpfarrern; als Manuskript verteilt*

*Mag. Johannes Spitzer, MilKur war ha. Militärpfarrer beim MilKdo NO und ist heute Sektenbeauftragter in Kärnten*

